

Letztendlich konzeptualisiert Finke hier, was Therapeutinnen in der Praxis regelmäßig erleben: Denn auch beim größten Bemühen um genaues Einfühlen (also dem reproduktiven Verstehen) wird es immer eine kleine Abweichung vom Erleben des Klienten geben, schon allein deshalb, weil ich als Therapeutin nicht die gleiche Person mit dem gleichen Erfahrungshintergrund bin (und im optimalen Fall manche Emotionen auch besser regulieren kann). Die Rolle des „Alter Ego“, des „Anderen Ichs“, das eben nicht ganz Identische, ermöglicht der Therapeutin, die Perspektive des Klienten um einen kleinen Schritt zu überschreiten. Und das ist eben auch ein wichtiger Wirkfaktor in der therapeutischen Beziehung, den der späte Rogers betont hat: das Erleben des Klienten, von einer anderen (!) Person verstanden und akzeptiert zu werden (und eben nicht „nur vom eigenen Spiegelbild“).

Kurzum, es ist ein sehr gelungenes Buch und ein wertvoller Beitrag zur Weiterentwicklung der personzentrierten Therapie. Es kann Anfängern wie fortgeschrittenen Psychotherapeutinnen beim Verständnis der komplexen inneren Welt unserer Klienten helfen und gibt viele neue Impulse für die Therapiepraxis. Die aufgezeigten Parallelen zu Konzepten in der Emotionsfokussierten Therapie oder Schematherapie mit „Übersetzung“ der Begrifflichkeiten folgt dem modernen Anspruch einer schulenübergreifenden Psychotherapieausbildung. Insofern ist das Buch nicht nur für Therapeutinnen humanistischer Verfahren, sondern auch für Verhaltenstherapeuten interessant.

Annette Jessinghaus



Mark Galliker

Vom Warentausch zur Tauschbeziehung. Grundlagen sozialer Interaktion

Psychosozial-Verlag, 2025

275 Seiten, EUR 39,90

ISBN: 978-3-8379-3434-2

Mark Galliker untersucht in seinem Buch, wie sehr unser Leben in allen gesellschaftlichen Bereichen durchdrungen ist vom Tauschprinzip. Seine These: „Mit dem Austausch von Produkten entstand wie von selbst eine Gleichsetzung qualitativ diverser Dinge. Die wertmäßige Gleichsetzung ausgetauschter Produkte bedeutet Gleichheit des Verschiedenen in abstrakter Hinsicht“ (S. 12). So ist für den Autor der Tausch die „Urzelle abstrakten Denkens“ als des spezifisch menschlichen Denkens. Dieser These geht er nun in über 260 Seiten nach. Wobei nicht das Denken im Mittelpunkt steht, sondern die Grundlagen sozialer Interaktion, die unter den Bedingungen einer monopolisierten Marktgesellschaft meist ebenfalls Warencharakter haben.

Nach einem Kapitel über den „Austausch von Produkten und Gleichwertigkeit“ folgen „Bedeutung und Sinn von Austauschprozessen“, „Marktgemäße Kommunikation und Kognition“, „Meinungsaustausch und Öffentlichkeit“, „Psychopathologie und

Tauschprinzip“ und „Psychotherapie und kommunikativer Austausch“. In den Schlussbemerkungen weist Galliker noch einmal darauf hin, dass mit der Entwicklung des Warentausches in der Marktwirtschaft hin zu einer monopolistischen Wirtschaftsform in vielen Bereichen ein Denken entstand, das nicht mehr einem ausgeglichenen einfachen Warentausch entspricht, sondern von der Ökonomie reguliert wird, von der unsichtbaren „Hand des Marktes“, die wie quasi naturwissenschaftliche Gesetze menschliches Bewusstsein und Handeln bestimme. Einen Hoffnungsschimmer sieht der Autor in Beziehungen, die auf Reziprozität gründen, also wechselseitiges Ergänzen ermöglichen. So könnten solidarische Gruppierungen, wie sie sich beispielsweise in Umweltgruppen zusammenfinden, punktuell ein Gegenmodell sein. Auch in einer gelungenen Psychotherapie sei reziproke Interaktion möglich, wenn die Interaktionspartner:innen ein einander ergänzendes Miteinander bilden.

Hinsichtlich psychischer Störungen können sich dem Autor zufolge sowohl die Nicht-Beachtung des Tauschprinzips wie auch ihre allzu strikte Befolgung negativ auf die Psyche auswirken, was jedoch meistens nicht bewusst werde. Sowohl Abwehrvorgänge wie auch die Entwicklung depressiver Störungen werden vor dem Hintergrund des Tauschprinzips zu verstehen und zu erklären versucht. So könne etwa Niedergeschlagenheit auf einen nicht altersgemäßen Austausch mit den Eltern in der Kindheit und Jugend zurückgeführt werden, wenn Kinder früh eigene Bedürfnisse hintanstellen und zu viel Verantwortung übernehmen müssen.

Im achten Kapitel („Psychotherapie und kommunikativer Austausch“) werden die Umstrukturierung in der Kognitiven Verhaltenstherapie, das zirkuläre Fragen in der Systemischen Therapie, Übertragung und Gegenübertragung in der Psychoanalyse und der Dialogische Dreischritt in der Gesprächspsychotherapie dahingehend untersucht, inwieweit sie Probleme, die sich aus Warenbeziehungen ergeben, zu lösen vermögen oder sie eher reproduzieren. Dieses Kapitel liest sich (im Gegensatz zu einigen der vorangegangenen) sehr anschaulich und eher kurzweilig. Wie zutreffend jedoch die verschiedenen Kommunikationsmodi in der doch recht kursorischen Darstellung getroffen sind, kann ich nicht wirklich beurteilen – die Gesprächspsychotherapie wird jedenfalls als einziges Verfahren vorgestellt, welches Verständigung und den Austausch wirklich zu fördern in der Lage ist.

Es ist kein leicht zu lesendes Buch. Bisweilen mutet das Herausarbeiten des Tauschs als vorrangig zugrunde liegendes Prinzip von sozialen Beziehungen recht monoman und apodiktisch an. Die einzelnen Kapitel erschließen sich mal leichter, auch anhand anschaulicher Beispiele, mal schwieriger, da sie sehr komprimiert und bei mangelnden historischen, ökonomischen und geistesgeschichtlichen Grundkenntnissen wenig zugänglich sind.

Der Gebrauchswert für die personzentrierte Praktiker:in scheint mir eher gering. Die Leser:in aber, die sich auf abstraktes Denken gerne einlässt, wird mit der breit angelegten Darstellung der These vom Zusammenhang zwischen Tauschprinzip und den verschiedenen Ausprägungen sozialer Interaktionen belohnt.

Gabriele Isele